

Der Identität ihr Grab? Zur archäologischen Identitätsforschung anhand bronzezeitlicher Bestattungen des Elbe-Weser-Dreiecks¹

von KERSTIN P. HOFMANN

Einleitung

Die Suche nach Identitäten² spielte in der Prähistorischen Archäologie seit Anbeginn des Faches eine große Rolle; auch wenn der Begriff der (kollektiven) Identität sich erst seit kurzem als mehr oder minder reflektierter Terminus in der Archäologie durchgesetzt hat. Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Situation, der Debatte um Globalisierung und Regionalität, Migration und Integration, herrscht in Sachen Identitätsforschung Hochkonjunktur³. Nachdem man lange Zeit Identitäten als statisch ansah, wird heute verstärkt die Dynamik von Identitäten, ihre Situationsgebundenheit und die Frage nach der Konstruktion und der Aushandlung von Differenzen diskutiert.

Nach einem kurzen Überblick über die archäologische Forschungsgeschichte soll eine operationale Bestimmung des Begriffes Identität erfolgen. Daran anschließend gilt es, die Möglichkeiten und Grenzen einer archäologischen Identitätsforschung zu diskutieren, wobei zuvor auf den Erkenntniswert der Quelle Grab eingegangen wird. Am Beispiel der bronzezeitlichen Bestattungen des Elbe-Weser-Dreiecks wird dann die Problematik der Nachweisbarkeit individueller, personaler und kollektiver Identitäten aufgezeigt. Neben verschiedenen sozialen Identitäten – Geschlecht, Alter, Status – sollen auch die viel diskutierten kulturellen Identitäten thematisiert werden. In der Synthese wird auf die im Titel des Vortrages gestellte Frage „Der Identität ihr Grab?“⁴ eingegangen.

Forschungsgeschichte

In der Bronzezeitforschung, zumindest des Elbe-Weser-Dreiecks, dominieren Versuche, überregionale und regionale kulturell definierte Kollektive zu bestimmen⁵. Eine Besonderheit der Region stellen die nach dem Zweiten Weltkrieg vergleichsweise noch relativ spät publizierten Versuche Joseph Bergmanns dar, auf Basis regional begrenzbarer Formkreise zunächst Bewaffnungs- und dann Kampfesartgemeinschaften und daraus Stämme abzuleiten⁶. Sie werden heute jedoch einhellig als gescheitert angesehen⁷. Ethnische Interpretationen werden derzeit allgemein vermieden und die frühere Gleichsetzung des Nordischen Kreises mit den Germanen gilt als unhaltbar⁸. Heute liegt der Schwerpunkt der Untersuchungen, vielleicht auch im Zuge des europäischen Gedankens und der Globalisierung, auf überregionalen Kommunikationsnetzwerken⁹ und der Auswirkung von räumlicher Mobilität auf kulturelle Identität¹⁰. Neben den kulturell definierten Kollektiven wird in der Bronzezeitforschung in Anlehnung an Joachim Werner¹¹ auch unter dem Titel „Fremde Frauen, fremde Männer“ die kulturelle Identität von Einzelpersonen thematisiert¹². Unter der Überschrift „Fürsten, Häuptlinge oder Bauern?“¹³ könnte man einen Großteil der Aussagen zu sozialen Identitäten der Bronzezeit nicht nur im Elbe-Weser-Dreieck zusammenfassen¹³. Nur vereinzelt gibt es in Nordwestdeutschland Untersuchungen zu Alter, Geschlecht und Verwandtschaft¹⁴. Bei geeigneter Befundlage wird in der Bronzezeitforschung mitunter auch die Frage nach einer tätigkeitsbezogenen Identität – z. B.

1 An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Susanne Bocher, Sabine Pinter und Stefan Schreiber für ihre konstruktive Kritik und bei den TeilnehmerInnen des Lesezirkels der Cross Sectional Group V „Space and Collective Identities“ des Berliner Exzellenzclusters „TOPOI. The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations“ für die anregenden Diskussionen bedanken.

2 Allerdings meist nur im eingeschränkten Sinne, nämlich bei der Analyse von ethnisch/kulturell, alters-, geschlechts-, statusspezifischen oder anderweitig definierten Gruppen(zugehörigkeiten).

3 Siehe z. B. BRATHER 2004; BURMEISTER – MÜLLER-SCHEESSEL 2005; DIAZ-ANDREU u. a. 2005; GARDNER 2007; INSOLL 2006; JONES 1997; POHL – MEHOFER 2010.

4 Um beim Lesen zum Stutzen und Hinterfragen des für ArchäologInnen doch häufig zu eindeutigen Zusammenhangs zwischen Identität(en) und Grab anzuregen, wurde hier bewusst in Anlehnung an Bastian Sicks „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ eine alternative Bildung des Possesivgenetivs gewählt, die vor allem in der Umgangssprache und in Dialekten vorkommt und heute oft als unfein und holprig empfunden wird.

5 BERGMANN 1968; 1970; LUCKE 1981.

6 BERGMANN 1968; 1970. Zu den Hintergründen der späten Veröffentlichung der bereits 1941 eingereichten Dissertation, die jedoch erst 1970 mit einem geänderten Schwerpunkt erschien, siehe JACOB-FRIESE 1973, 569.

7 GESCHWINDE 2000, 24; HOFMANN 2008, 31.

8 Siehe z. B. SCHWANTES 1926; kritisch z. B. AMENT 1986; BECK 1986; JARNUT 2006.

9 HÄNSEL 1998; THRANE 1975; siehe auch <<http://www.tracingnetworks.ac.uk/content/web/introduction.jsp>> (26.04.2011)

10 Siehe z. B. <<http://www.uni-leipzig.de/histsem/index.php?id=997>> (26.04.2011); KOCH 2010.

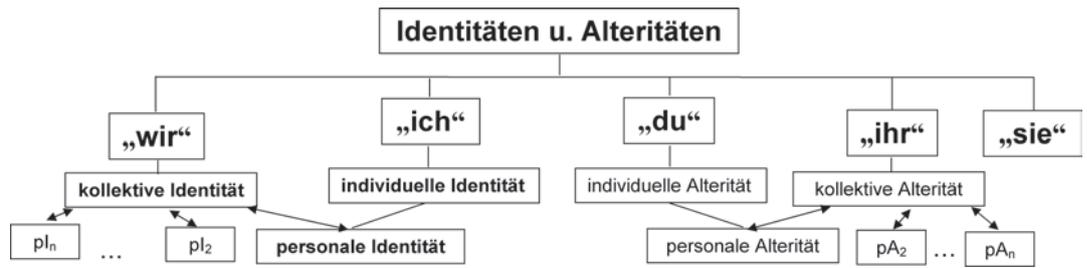
11 WERNER 1970.

12 BERGERBRANT 2007, 118–128; GESCHWINDE 2000, 161; HOFMANN 2008, 482–483; JOCKENHÖVEL 1991; WELS-WEYRAUCH 1989.

13 GESCHWINDE 1996; HOFMANN 2008, 484–488; WILLROTH 1999; siehe auch GRÖHN 2004.

14 z. B. BERGERBRANT 2007; GESCHWINDE 2000; HOFMANN 2008; SIEMONEIT 1996.

Abb. 1: Identitäten und Alteritäten (vgl. ASSMANN 1997, 131–132).



nach Kriegern, Handwerkern und Priestern bzw. Schamanen – gestellt¹⁵.

Bei all diesen Aspekten archäologischer Identitätsforschung spielen Grabbefunde eine zentrale Rolle. Dabei werden die Bestattungen meist im Sinne CHRISTOPHER PEEBLES (1971, 69) als „*fossilized terminal statuses of individuals*“¹⁶ aufgefasst und selten die Problematik etwaiger Statusveränderungen innerhalb des Totenrituals im Sinne von Arnold van Gennep¹⁷ oder die aktive Rolle der Bestattungen bei der Konstituierung von Wirklichkeiten berücksichtigt¹⁸. Die Vorstellungen von statischen Identitäten und eindeutig definierten Alteritäten dominieren.

Identität

Dieses widerspricht jedoch den aktuellen Identitätsdiskursen anderer Fachrichtungen¹⁹. Nach diesen würde man kollektive Identität als eine subjektive Selbst- und/oder Fremd-Zuordnung von Individuen zu einer Gruppe auf der Grundlage spezifisch ausgewählter und dadurch besonders betonter Merkmale in bestimmten Situationen definieren²⁰. In Anlehnung an Paul Ricœur²¹ kann man hier zwischen Idem-Identität, der Beschreibung einer Person bzw. Gruppe durch eine andere (Fremdsicht), und Ipse-Identität, der Selbstbeschreibung, unterscheiden. Die prozessuale Konstruktion von Identitäten basiert auf einem Wechselspiel zwischen Inklusion und Exklusion und geht stets mit dem Aufbau von Alteritäten einher. Die dabei erfolgenden Grenzziehungen können sehr unterschiedlich ausfallen. Sie hängen von der jeweiligen Situation und den Wahrnehmungs- und Bewertungsdifferenzen in den Selbst- und Fremdzuschreibungen ab²². Identität umfasst sowohl „Gleichheit“ als auch „Differenz“, also sowohl „besonders sein im Unterschied zu“ als auch

„dazugehören so ähnlich wie“²³. Die Herstellung von Zugehörigkeiten ergibt sich jedoch nicht allein aus „bloß Konstruiertem“ oder aus – mehr oder minder willkürlich – Imaginiertem, sondern basiert auf Erfahrungen, Überzeugungen und Gefühlen der Gruppenmitglieder²⁴, die innerhalb der betreffenden Entität auch „verdinglicht“ werden können²⁵.

Nach Jan Assmann²⁶ (Abb. 1) lassen sich drei eng miteinander verknüpfte Identitäten unterscheiden: 1) die individuelle Identität. Sie bezieht sich auf den unverwechselbaren, einzigartigen Lebensweg; 2) die personale Identität. Sie bildet sich durch die Eigenschaften und Rollen, die dem Einzelnen in spezifischen sozialen Konstellationen zukommen; 3) die kollektive Identität²⁷. Diese Identitäten, die in der Regel auch im Totenritual zum Ausdruck kommen, stehen mit einer Vielzahl von Alteritäten in Beziehung, die auf die gleiche Weise konstruiert sind. „Ihr“ steht hier stellvertretend für die mehr oder minder bekannten Anderen, während „sie“ fremde Personengruppen bezeichnet, zu denen eine größere kulturelle und soziale Distanz, unter Umständen auch aus Unkenntnis, besteht. Durch die fortwährende Verortung in unterschiedlichen Situationen einzelner Individuen beziehungsweise Gruppen können sich verschiedene Konstellationen ergeben²⁸. Zu beachten ist dabei, dass Kollektive per se keine Identität ausbilden können, sondern sie sind – allerdings mitunter große Handlungsmacht verleihende – Konstrukte, denen eine jeweils näher zu spezifizierende Gemeinsamkeit im Selbst- und Weltverhältnis von Personen zugrundeliegt²⁹.

23 BYRON 1997, 292.

24 vgl. KEUPP u. a. 2008

25 BERGER – LUCKMANN 1982, 94 f.

26 ASSMANN 1997, 131 f.

27 Nach Assmann ist kollektive Identität das Bild, das eine Gruppe von sich entwickelt und mit dem sich ihre Mitglieder identifizieren. In diesem Punkt unterscheiden sich unsere Definitionen, denn ich lege eine Fremd- und Selbstzuschreibung von Individuen zugrunde, während Assmann nur von bewussten Selbstzuschreibungen ausgeht, die außerdem von der Gruppe und nicht den Individuen erfolgen und erst in einem zweiten Schritt von den Individuen überprüft werden. Für ihn sind Fremdzuschreibungen letztlich irrelevant. Dennoch ist m. E. seine Unterscheidung von individueller, personaler und kollektiver Identität auch bei einem reformulierten kollektiven Identitätsbegriff anwendbar und analytisch sinnvoll.

28 Vgl. KEUPP u. a. 2008.

29 STRAUB 1998, 99–104.

15 Siehe z. B. JANTZEN 2008; KRISTIANSEN 1984; KRISTIANSEN 2002; NEIDERT 2008.

16 PEEBLES 1971, 69.

17 VAN GENNEP 1986.

18 Vgl. HOFMANN im Druck.

19 Vgl. DAVIDOVIC 2005; KEUPP u. a. 2008; STRAUB 1998. Zur Kritik an der inflationären Verwendung des Identitätsbegriffs siehe u. a. BRUBAKER – COOPER 2000; NIETHAMMER 2000.

20 Vgl. GINGRICH 2005.

21 RICŒUR 1992.

22 BRATHER 2004, 97–103.

Das Modell des Soziologen Heiner Keupp stellt einige Zusammenhänge der zuvor genannten Prozesse dar (Abb. 2). Die unterste Ebene bilden einzelne Situationen, in denen man sich selbst erfährt, diese werden einzelnen Teilidentitäten, wie dem Alter, dem Geschlecht, der Arbeitswelt etc. zugeschrieben. Auf der Metaebene wird eine möglichst kohärente und authentische Identität konstituiert.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Der hier vorgestellte Identitätsbegriff ist multipel – aber nicht binär –, prozessual und agency-orientiert, subjektorientiert – aber nicht subjektzentriert –, sondern relational, entontologisiert und entessentialisiert.

Präliminarien zu einer archäologischen Identitätsforschung

Von archäologischer Seite ist es jedoch nicht einfach, einem solchen Identitätsbegriff gerecht zu werden. Die Frage nach einer beliebigen kollektiven Identität ist nach Jürgen Straub zuallererst eine Frage nach der Konstitution und Begründung des betreffenden Kollektivs selbst³⁰. Wir sollten uns als ArchäologInnen also vor allem auf den materiellen Niederschlag von identitätskonstituierenden Akten und Identitätsdiskursen konzentrieren.

In diesem Zusammenhang sind vor allem die Kulturgedächtnistheorien von Aleida und Jan Assmann, Paul Connerton, Maurice Halbwachs und Pierre Nora von Interesse³¹. Nach diesen kann sich das kollektive Gedächtnis einer sozialen Gruppe an bestimmten „Orten“ auskristallisieren. Diese besitzen dann eine besonders aufgeladene, symbolische Bedeutung, die für die jeweilige Gruppe identitätsstiftende Funktion hat. Friedhöfe stellen sicherlich eine der am weitesten verbreiteten Form der Erinnerungsorte dar³².

Wir müssen wohl die alte Idee der statischen kollektiven Identitäten, die allein anhand einer Materialkategorie, meist sogar ohne Berücksichtigung deren jeweiligen Kontextes, zu identifizieren seien, aufgeben, d. h. uns also auch von dem von Sebastian Brather kritisch aufgezeigten 5-Phasen-Modell der ethnischen Deutung³³ verabschieden. Vielleicht wäre es angeregt von den Diskussionen in der Geographie interessant, nach *place identities* bzw. raumbezogenen Identitäten³⁴ statt immer nur nach ethnischen Identitäten zu fragen. Zumal die Suche nach den häufig immer noch primordial-essentialistisch definierten Ethnien ideologisch-manipulativ belastet und zudem Raum, seine Aneignung und Konzeption, meist besser archäologisch fassbar ist als der Glaube an eine gemein-

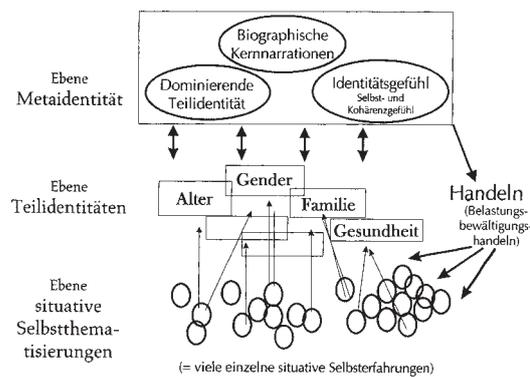


Abb. 2: Die drei Ebenen bei der Konstruktion von Identitäten (leicht modifiziert nach KEUPP u. a. 2008, 218).

same Herkunft. So würden sich m. E. zum Beispiel Untersuchungen des Wechselspiels zwischen Landschaft und Funerärraum- bzw. Funerärkörperpraktiken lohnen³⁵, die allerdings im Folgenden – auch aufgrund der dafür nicht besonders geeigneten Quellsituation im Elbe-Weser-Dreieck – nicht näher betrachtet werden sollen.

Zum Erkenntniswert der Quelle Grab

Gräber sind Ausdruck symbolischer Bewältigung des Todes durch den einzelnen Menschen und die Gesellschaft³⁶. Grabbefunde vereinen Merkmale der beiden Geschichtsquellenarten Überrest und Tradition, die aufgrund ihrer Intentionalität unterschieden werden. Einerseits handelt es sich um Relikte, die unmittelbar vom Totenritual übrig geblieben sind, andererseits um Quellen, die eigens und absichtlich zur Erinnerung geschaffen wurden³⁷. Denn im Rahmen von Totenritualen findet üblicherweise durch die Praxis des formalisierten Erinnerns stets auch ein „making memories“, ein Bestätigen und Schaffen gemeinsamer Vergangenheit statt³⁸. Zudem nehmen Grabbefunde eine einzigartige Zwischenstellung ein: *retrospektiv* stellen sie das Gewesene dar; *inspektiv* geben sie über die Mit- und Umwelt Auskunft und *prospektiv* nehmen sie auf das geglaubte Zukünftige Bezug³⁹.

Bei Bestattungsritualen handelt es sich nach van Gennep um dreiphasige Übergangsrituale, während derer es zu vielfältigen Zuschreibungen und Zuordnungen von Individuen zu sozialen Gruppen kommt⁴⁰. Damit verknüpft sind häufig Aussagen zur Identität des Toten und auch der Bestattungsgemeinschaft⁴¹. Sie sind geschönte und interessengeleitete Repräsentationen im Angesicht von Lokalgemeinschaften⁴². Bedeutung haben die Gräber nicht nur innerhalb des Totenrituals, son-

35 HOFMANN im Druck b; SØRENSEN – REBAY-SALISBURY 2008.

36 Vgl. HOFMANN 2008, 140–164.

37 Vgl. VON BRANDT 1992, 48–64; EGGERT 2008, 44–49; 102–104 Abb. 4.

38 Vgl. HALLAM – HOCKEY 2001.

39 HOFMANN im Druck a.

40 VAN GENNEP 1986.

41 Vgl. BRATHER 2010.

42 BRATHER 2009, 248.

30 STRAUB 1998, 98.

31 ASSMANN 1997; ASSMANN 1999; CONNERTON 1989; HALBWACHS 1985; 1990; NORA 1990; vgl. ERLI 2005.

32 HÄRKE 2001, 11 f.; vgl. WILLIAMS 2003.

33 BRATHER 2004, 160 f. Abb. 21.

34 Siehe z. B. CHRISTMANN 2008; PROHANSKY u. a. 1983; WEICHHART 1990.

Identitäten		Archäologie	Anthropologie	Schriftquellen
<i>individuelle Identitäten</i>		- (evtl. Sonderfunde)	(individuelle Pathologie, Todesursachen)	<i>auto- und biographische Zeugnisse</i>
personale Idem-Teil-Identitäten & kollektive Ipse-Identitäten	Geschlecht	gender-bezogene Bestattungsrituale, z. B. Beigabendeponierungen	biolog. Geschlecht anhand der menschlichen Überreste	<i>Geschlechterrollen</i>
	Alter	für kulturelles Alter typische Bestattungsrituale, z. B. Grabform	biologisches Alter anhand der menschlichen Überreste	<i>Altersrollen</i>
	Familie / Verwandtschaft	Spezielle Grabbeigaben und -kombinationen (Mehrpersonenbestattungen, Grabgruppen)	(epigenetische Charakteristika und DNS)	<i>Zeugnisse über Familienstrukturen; familiäres Selbstverständnis</i>
	Religion	(Symbole & Amulette, Totenrituale)	-	<i>Glaubensvorstellungen, religiöse Organisationen</i>
	sozialer Status	Aufwand bei Grabausstattung und Totenrituale	(Ernährungszustand und Heiratsgrenzen)	<i>soziale Repräsentation und Identität</i>
	tätigkeitsbezogene Identität/Beruf	(Werkzeuge & Geräte)	(tätigkeitsspezifische Körperbelastungen)	<i>arbeitsteilige Wirtschaftsstrukturen</i>
	raumbezogene Identität	(geographische Verbreitung)	Strontium-Isotopen-Analysen	<i>z. B. ethne</i>

Abb. 3: Identitäten im Lichte archäologischer, anthropologischer und literarischer Quellen (vgl. BRATHER 2008a, 463 Tab. 1; BRATHER 2010, 49 Tab. 3).

den darüber hinaus. Gräber werden von den Lebenden für die Toten und Lebenden angelegt.

Grundsätzlich dürften sie somit eine geeignete Quelle für die Untersuchung von Identitätsprozessen darstellen (Abb. 3). Doch welche Möglichkeiten und Grenzen gibt es nun, Identitäten und Alteritäten anhand von Grabfunden nachzuweisen? Anhand des archäologischen Befundes werden – wenn überhaupt – vor allem idealisierte Bilder und Stereotype fassbar, die mit der jeweiligen Lebenspraxis weitgehend übereinstimmen können, aber nicht müssen; ein Aussage, die im Übrigen auch auf Identitäten zutrifft⁴³. Individuelle Identitäten lassen sich in der Regel archäologisch anhand der Bestattungspraxis nicht fassen. Über die personale Identität des/der Toten wird bei der Bestattung vermutlich retrospektiv räsoniert und zumeist kommen zumindest Teilaspekte auch im Bestattungsritual zum Ausdruck. Als besonders relevant angesehene personale Idem-Teil-Identitäten und evtl. dabei zugleich kollektive Ipse-Identitäten einzelner bzw. aller Bestattenden können so in den Grabbefunden überliefert sein. Ihre Identifikation erweist sich dennoch nicht als unproblematisch, da Handlungen aus den verschiedensten Gründen praktiziert werden können. Auch Grabbeigaben müssen nicht nur etwas über einst geführte Identitätendiskurse aussagen, sondern können z. B. auch Ausdruck von Jenseitsvorstellungen, Trauerbekundungen etc. sein⁴⁴. Stellt man regelhaftes Verhalten anhand der archäologischen Quellen fest und lässt dies wiederum aufgrund von Analogieschlüssen auf bestimmte Identitäten rückschließen, können letztlich nur andere Quellen als Kontrolle für die begründeten Vermutungen dienen, wobei jedoch durch die verschiedenen Quellenarten sehr unter-

schiedliche Aspekte beleuchtet werden⁴⁵. Für die norddeutsche Bronzezeit stehen uns leider nur wenige anthropologische Daten zur Kontrolle zur Verfügung. Zu beachten ist, dass anhand von Grabbefunden grundsätzlich, wenn auch nicht immer und auch nicht immer eindeutig, auf *gender*, kulturelles Alter und eventuell auch Status rückgeschlossen werden kann, andere Identitäten aber nur schwer oder gar nicht fassbar sind: hierzu gehören Verwandtschaft, aber insbesondere Religion und vor allem Ethnizität⁴⁶.

Identitätendiskurse des bronzezeitlichen Elbe-Weser-Dreiecks

Doch nun von der Theorie zur Praxis und somit zu den Identitätendiskursen des bronzezeitlichen Elbe-Weser-Dreiecks. Das Arbeitsgebiet ist Teil des südlichen Niederelbegebiets und liegt zwischen den Unterläufen von Elbe und Weser. Mit Verweis auf die engen Beziehungen zur Nordischen Bronzezeit wird für das Gebiet zumeist das inzwischen weiterentwickelte Chronologieschema von Montelius verwendet. Absolutchronologisch ist im Folgenden der Zeitraum von ca. 1600 – 800 v. Chr. von besonderem Interesse. Als Materialgrundlage dienen hier vor allem die von mir im Zuge meiner Dissertation untersuchten bronzezeitlichen Brandbestattungen⁴⁷.

Während man für die ältere Bronzezeit meint, durch Waffenbeigaben und Deponierung von Ringschmuck Geschlechterunterschiede bei gut ausgestatteten Toten noch vergleichsweise eindeutig erkennen zu können⁴⁸, ist dies für die jüngere Bronzezeit nicht ganz so einfach. Für männliche Erwachsene gelten zwar im Allgemeinen Lanzetten, Rasiermesser und Pinzetten als charakteristische Beigaben⁴⁹. Diese Zuweisung wird durch anthropologische Untersuchungsergebnisse gestützt⁵⁰, aber auch in Frauengräbern wurden vereinzelt Rasiermesser gefunden⁵¹. Eine Unterscheidung zwischen Männern und Frauen anhand der beigegebenen Bronzenadeln ist im Gegensatz zur älteren Bronzezeit bisher für die jüngere Bronze- und frühe Eisenzeit nicht gelungen⁵². Seit kurzem werden aufgrund anthropologischer Leichenbrandanalysen Knochnadeln als typische Frauen-Beigaben angesprochen⁵³. Sie kommen allerdings bisweilen auch in anthropologisch als

45 Vgl. BRATHER 2010, 49.

46 Vgl. BRATHER 2004; HÄRKE 1995; SCHÜLKE 1997.

47 HOFMANN 2008.

48 Vgl. ILLE 1991; LAUX 1971; STEFFGEN 1997/98.

49 SCHMIDT 1993, 123.

50 STRAHL 1981, 65.

51 SCHMIDT 1993, 133; THIEDÉEN 2003, 108–110.

52 LESSIG 1996, 321.

53 SCHMIDT 1997, 132 f.; vgl. HOFMANN 2008, 424 f.

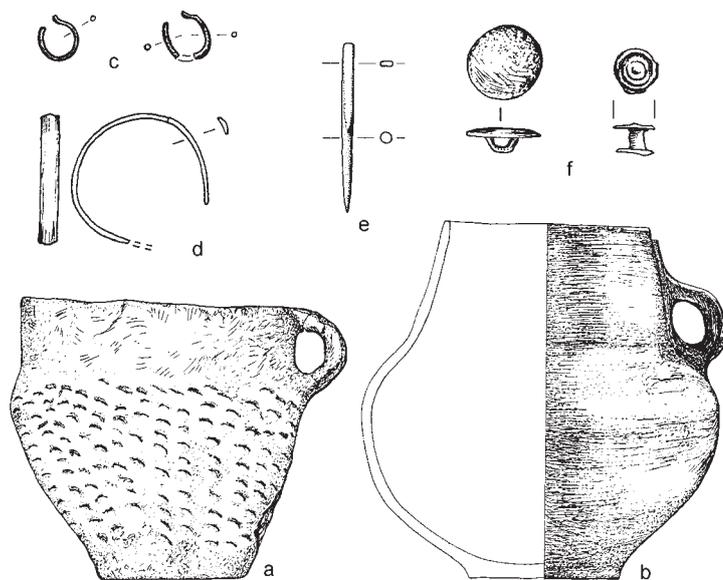
43 BRATHER 2010, 25.

44 Vgl. HÄRKE 2003.

Männergräber identifizierten Bestattungen vor⁵⁴. Da auch keine bewusste Separierung der Gräber oder geschlechtertypische Unterschiede im Grabbau für die Bronzezeit des Elbe-Weser-Dreiecks belegt sind, bleibt also nur festzuhalten, dass es im überlieferten Totenritual keine Belege für eine stark ausgeprägte Geschlechterdichotomie gibt⁵⁵.

Auch die Hinweise auf die Differenzierung von verschiedenen Altersgruppen im Totenritual sind spärlich (Abb. 4). In der jüngeren Bronzezeit scheinen im Elbe-Weser-Dreieck Kinder genauso wie Jugendliche und Erwachsene ein eigenes Urnenbegräbnis erhalten zu haben⁵⁶. Für unter 15-jährige Tote verwendete man jedoch bevorzugt Tassen und Krüge als Leichenbrandgefäße. Die Urnen waren im Schnitt etwas kleiner und oft auch nicht so tief in den Erdboden eingelassen⁵⁷. Als Beigaben fanden sich in den Kindergräbern vor allem Bronzeringe, Pfieme und Knöpfe (Abb. 4). Gegenstände wie Rasiermesser, Pinzetten und Nadeln kommen hingegen anscheinend nur in Gräbern älterer Personen vor. Auf eine möglicherweise proxemisch ausgedrückte Altersunterteilung verweist die innere Struktur des Urnenfriedhofes von Barchel, Lkr. Rotenburg (Wümme). Hier wurden die juvenil Verstorbenen überwiegend im Norden des Gräberfeldes bestattet (Abb. 5)⁵⁸.

Anhand rein archäologischer Befunde Aussagen über Verwandtschaft zu treffen, ist hochgradig spekulativ. Als ein möglicher Hinweis auf Verwandtschaftsbeziehungen wird immer die Lage der Bestattungen zueinander angeführt. Für den Urnenfriedhof Barchel ließe sich vielleicht die sich im Zentrum des Gräberfeldes befindende Gruppe von vier eng beieinander liegenden Bestattungen anführen (Abb. 5). Es handelt sich dabei um die Gräber eines Mannes, einer Frau, eines Kleinkindes und einer 10–22-jährig verstorbenen Person. Ferner findet sich im Westen des Urnenfriedhofes eine Konzentration mit in Krügen bestatteten Kleinstkindern, die in unmittelbarer Nähe eines Grabes einer 40–50-jährigen Frau geborgen wurden⁵⁹. Eine weitere Möglichkeit, auf eventuelle Sozialbeziehungen rückzuschließen, ist die Ermittlung von sogenannten „identischen Gefäßen“, unter denen gleichförmige Gefäße verstanden werden, die möglicherweise oder sogar wahrscheinlich von ein und derselben Person hergestellt worden sind⁶⁰. Bei den sehr schlicht gehaltenen und ein-



heitlich ausgeführten Gefäßen der Bronzezeit ist dies jedoch nur bei Sonderformen oder markanten Verzierungen möglich. Ein mögliches Beispiel von insgesamt drei von mir für das Arbeitsgebiet festgestellten sogenannten „Urnenpaaren“⁶¹ stammt vom Urnenfriedhof Bötersen (Abb. 6). Es handelt es sich um zwei, knapp 12 m weit voneinander entfernt gefundene Terrinen mit seltener Henkelbogenzier. Inwieweit durch die Wahl der Urnen jedoch wirklich Aussagen zu einer Identität, die auf Verwandtschaft rekurriert, beabsichtigt waren, bleibt letztlich der Spekulation überlassen.

Die Diskussion über die Interpretation der archäologischen Quellen in Bezug auf die sich darin materialisierten sozialen Hierarchien ist für die Bronzezeit äußerst kontrovers⁶². Dementsprechend schwierig ist es, hier konkrete Aussagen

Abb. 4: Funde aus Kindergräbern (a–b M. 1: 4, c–f M. 1:2; Zeichnungen: R. Schneeweiß).

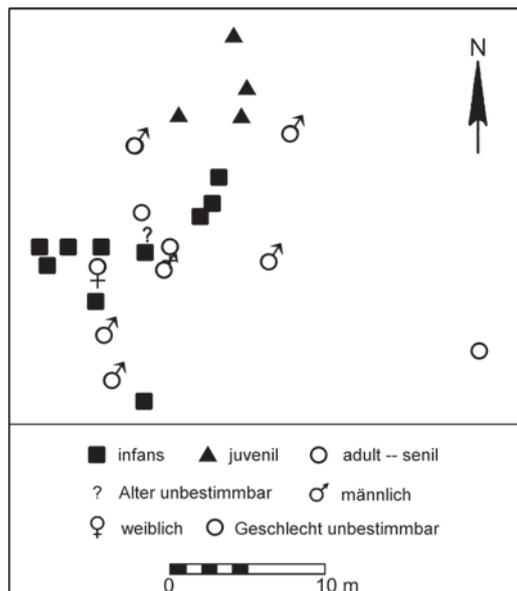


Abb. 5: Plan des Urnenfriedhof von Barchel 58, Gde. Oerel, Lkr. Rotenburg (Wümme).

54 So wurde z. B. in einem eindeutig anthropologisch als Mann angesprochenen Grab vom Urnenfriedhof Barchel-Kattrepelsmoor, Gde. Oerel, Lkr. Rotenburg (Wümme) eine Knochnadel geborgen; HOFMANN 2008, 425 Kat. B-3/25.

55 HOFMANN 2008, 491.

56 HOFMANN 2008, 490; vgl. SIMONEIT 1996.

57 HOFMANN 2008, 427 Abb. 155.

58 Vgl. HOFMANN 2009, 88–90 Abb. 14.

59 Vgl. HOFMANN 2008, 441.

60 VERLINDE 1987, 284.

61 HOFMANN 2008, 369 f.

62 GESCHWINDE 1996; HOFMANN 2008, 484–488; WILLROTH 1999; siehe auch GRÖHN 2004; VANDKILDE 1996, 259–262 Abb. 278.

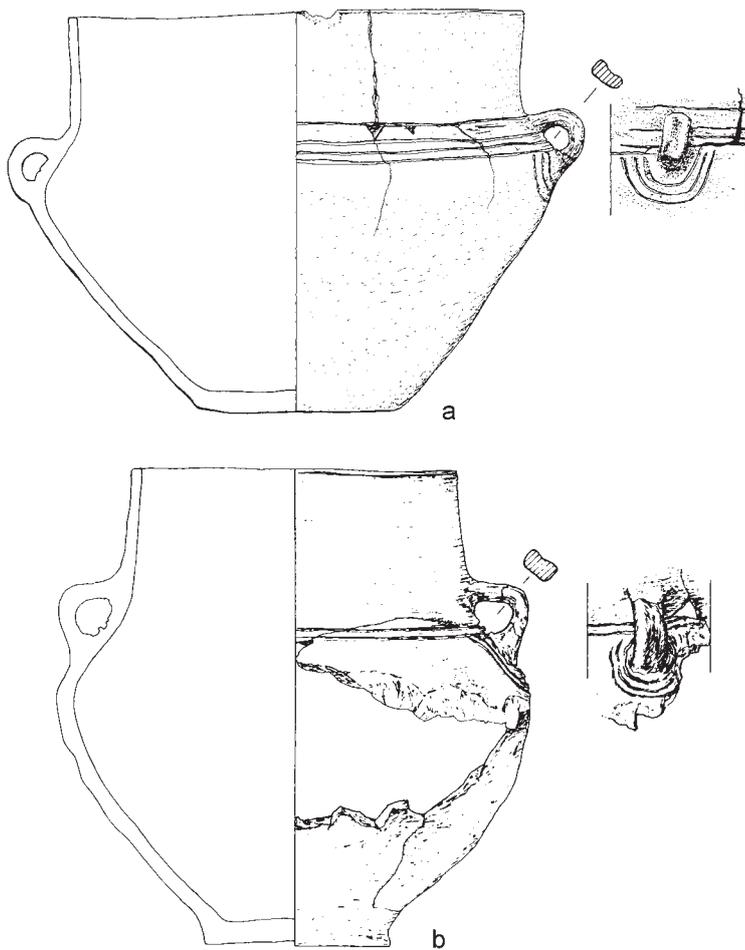


Abb. 6. „Urnenpaar“ vom Bestattungsplatz Böttersen 50, Gde. Böttersen, Lkr. Rotenburg (Wümme)
 a = Urne aus Grab 153,
 b = Urne aus Grab 156;
 M. 1:4; (HOFMANN 2008, Taf. 91, 153 a; 92, 156 a
 Zeichnungen: R. Schneeweiß).

über statusbezogene Identitäten zu treffen. Während sich in der älteren und mittleren Bronzezeit auch bei den Brandbestattungen noch relativ deutlich Unterschiede in der Quantität und Qualität der Beigaben und im Grabbau abzeichnen⁶³, sind diese in der jüngeren Bronzezeit nur noch graduell feststellbar. Das durchschnittliche jungbronzezeitliche Brandgrab des Elbe-Weser-Dreiecks enthält keine Gegenstände aus Metall, Glas oder Bernstein (Abb. 7). Nur wenige Gräber enthalten mehrere Beigaben. Unter der Prämisse, dass die Anzahl, das Gewicht, die Pluralität und die Exklusivität der Metallbeigaben unter anderem auch Indikatoren für den Status zu Lebzeiten darstellten, könnten einige wenige Tote mit mehreren Bronzeobjekten als besonders angesehene Personen der Gemeinschaften angesprochen werden. Allerdings korrelieren die eben aufgezählten Kriterien nicht mit dem archäologisch nachweisbaren relativ einheitlichen Bestattungsaufwand⁶⁴. Eindeutige Hinweise auf statusbezogene Identitätsrepräsentationen im jungbronzezeitlichen Totenritual gibt es für das Elbe-Weser-Dreieck also nicht.

Häufig eng verbunden mit der Statuszuweisung ist die Frage nach tätigkeitsbezogenen Identitäten. Für die Bronzezeit spielt allen voran die Frage

nach einer Kriegerideologie eine wichtige Rolle. Die vor allem in der frühen bis mittleren Bronzezeit vorkommende Waffenbeigabe könnte auf die partielle Identität „Krieger“ verweisen⁶⁵. Ob es sich wirklich bei den jeweils Bestatteten um in den „Krieg“ ziehende Personen handelt, mag dabei dahingestellt sein⁶⁶. Hinweise auf Handwerker⁶⁷ oder so genannte „Schamanen“-Gräber, wie sie z. B. im Männergrab von Hvidegård in Dänemark⁶⁸ vorliegen, gibt es für das Elbe-Weser-Dreieck nicht. Höchstens der Bildstein der Steinkiste von Anderlingen, Lkr. Rotenburg (Wümme), könnte als Indiz für eine religiöse Funktion des darin Bestatteten angeführt werden⁶⁹.

Ein schwieriges und bisher noch ungelöstes Problem stellt die Südabgrenzung des Nordischen Kreises in der jüngeren Bronzezeit dar. Hier gibt es die verschiedensten Ansichten⁷⁰, welche jedoch alle relativ wenig über überregional vorhandene kollektive Identitäten, dafür aber wesentlich mehr über archäologische Kulturkreise und deren Definition aussagen.

Mit der inneren Gliederung des südlichen Niederelbegebietes während der jüngeren Bronzezeit setzte sich Arne Benno Lucke auseinander⁷¹. Er unterschied vier Kulturgruppen (Abb. 8). Ob damit allerdings regionale Identitäten gefasst wurden, ist fragwürdig, gerade da sich die Gruppenunterschiede innerhalb des Elbe-Weser-Dreiecks überwiegend als forschungsstandsbedingt herausstellten. Einzig die Stader Gruppe hebt sich durch einen Negativbefund beim Grabbau ab. Es konnten bisher keine Steinpflastergräber und Scherbenpackungen nachgewiesen werden. Auch wenn durch diese Befunde sich in bestimmten Situationen regional unterschiedliche Verhaltensweisen ermitteln lassen, dürften diese Differenzen im Totenritual jedoch kaum ein identitätsstiftendes bzw. -repräsentierendes Kriterium für eine sich eindeutig abgrenzende regionale Identität sein⁷².

Auch der Nachweis lokaler Identitäten erweist sich als schwierig. Einzig der Hinweis auf eine soziale Differenzierung zwischen einzelnen Siedlungsgemeinschaften kann hier angeführt werden. Im Vergleich zu anderen jungbronzezeitlichen Friedhöfen des Elbe-Weser-Dreiecks und der Umgebung fanden sich auf dem Gräberfeld von Barchel, Gde. Oerel, Lkr. Rotenburg (Wümme), mehr und qualitativere Metallobjekte in den Gräbern (Abb. 7). Ob die sich vermutlich aus den Bewohnern eines Einzelgehöftes zusammensetzende Ge-

65 KRISTIANSEN 1984; 2002; VANDKILDE 1996, 294.

66 Vgl. HOFMANN 2003, 60–63.

67 Vgl. NEIPERT 2006, 23–49.

68 ILLE 1991, 78 f.

69 Vgl. HESSE 2006.

70 Vgl. HOFMANN 2009, 77–81.

71 LUCKE 1981.

72 HOFMANN 2009, 82 f.

63 Vgl. HOFMANN 2008, 166–241.

64 HOFMANN 2008, 417–422.

Beigabenzahl	0	1	2	3	4	> 4	Anzahl der untersuchten bzw. geborgenen Gräber (n)
Fundplatz/-gebiet							
Barchel	36,0	16,0	36,0	8,0	–	4,0	25
Basdahl-Klusterkamp	68,8 (60)	31,2 (40)	–	–	–	–	32 (25)
Böttersen	94,5 (86,8)	4,8 (11,3)	–	0,7 (1,9)	–	–	146 (53)
Lavenstedt	68,9	24,4	4,5	2,2	–	–	45
Reeßum	71,5	7,1	14,3	7,1	–	–	14
Unterstedt	77,7	18,0	2,3	1,6	0,4	–	256
Schleswig-Holstein	64,0	21,5	8,6	3,5	1,3	1,1	2386
Panten-Mannhagen	83,1	13,6	2,3	1,0	–	–	213
Sirksfelde	78,8	19,7	1,5	–	–	–	137
Simris	50,6	32,0	12,0	6,6	–	1,3	75
Gerlinden	67,8	16,3	3,6	3,6	3,6	4,8	165
Unterhachingen	39,0	19,5	12,2	7,3	6,0	15,6	82
Nord-Jütland [†]	58,2	17,4	11,4	7,8	1,8	0,6	167
Zentral-Jütland [†]	53,1	30	10,6	5,8	1,0	0,5	207
Fünen [†]	64,0	27,3	9,1	3,6	1,8	1,8	55
Seeland [†]	46,0	30,2	12,2	7,2	2,9	1,4	139

meinschaft aus Barchel jedoch tatsächlich besonders gut mit Bronze versorgt war bzw. der Metallreichtum in den Gräbern auf einen speziellen Bestattungsbrauch zurückzuführen ist und sich dann darin wiederum eine lokale Identität ausdrückte, muss letztlich offen bleiben.

Während zuvor raumbezogene Gruppenidentitäten im Vordergrund des Interesses standen, soll jetzt die kulturräumliche Identität von emigrierten Einzelpersonen untersucht werden⁷³. Unter der Überschrift „Fremde Frauen, fremde Männer“ werden üblicherweise vor allem Gräber, die sich in ihrer Ausstattung vom lokalen Umfeld abheben, behandelt⁷⁴. Sie werden unter der Prämisse, dass Personen, die fern ihrer Heimat in einem anderen Kulturraum beigesetzt werden, unter Umständen noch mit ihrer ursprünglichen „Tracht“ bzw. Kleidung⁷⁵ oder Elementen dieser ausgestattet sind, als Bestattungen Fremder gedeutet. Denkbar wäre jedoch, dass man auch an anderen Stellen im Totenritual auf die Herkunft emigrierter Personen rekurriert, zum Beispiel bei der Bestattungsart oder Grabform. Als besonders problematisch erweisen sich die Deutungen einzelner „fremder“ Ausstattungsgegenstände, wenn es sich dabei nicht um angeschmiedeten oder in der Kindheit angepassten Schmuck handelt, da die Unterscheidung zu Handels-, Tausch- oder Raubgut sowie Geschenken und Souvenirs archäologisch schwer möglich ist. Ferner wird häufig vernachlässigt, dass die sogenannten Fremden ja vor Ort bestattet werden

und damit auch irgendwie in den Gemeinschaftsverbund integriert sind, vielleicht daher besser von Anderen gesprochen werden sollte. Für die jüngere Bronzezeit liefern die Metallfunde in den Gräbern des Elbe-Weser-Dreiecks keinerlei Anhaltspunkte auf mögliche Fremde. Sie haben ein zu weiträumiges Verbreitungsgebiet. Selbst anhand ihrer – allerdings nur spärlich vorkommenden – Verzierungen lassen sich keine eng umgrenzten Werkstattkreise herausarbeiten. Auch die Keramik hilft hier kaum weiter. Zwar lassen sich Beeinflussungen durch benachbarte archäologische Gruppen erkennen, aber regelrechte Importfunde konnten nicht nachgewiesen werden⁷⁶. Besser sind die Rahmenbedingungen für die mittlere Bronzezeit. Vereinzelt wurden aus dieser Zeit Brandbestattungen mit im-

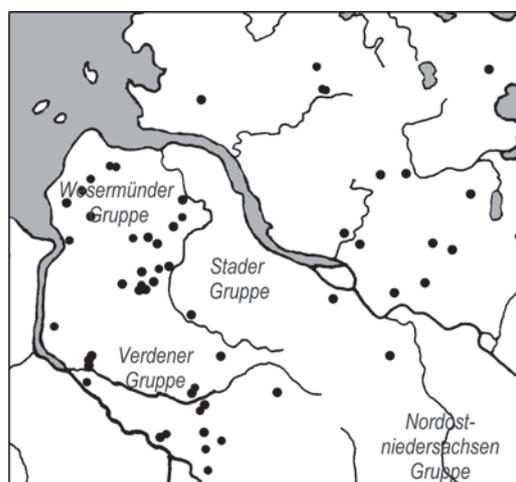


Abb. 7: Anzahl der Metall-, Glas- und Bernsteinbeigaben in Prozent von ausgewählten Fundplätzen und -gebieten in Nord- und Mitteleuropa (in Klammern Werte der ungestörten Gräber, * ausgewählte Datensätze von Friedhöfen; vgl. HOFMANN 2008, Kat. B-3; B-5; B-7; B-12; B-14; B-17; SCHMIDT 1993, 121 Kat.-Nr. 56; 77; THRANE 1981, 480 f. Abb. 3; 4).

Abb. 8: Kartierung der regionalen Kulturgruppen nach Arne Benno Lucke (1981) mit Verbreitung der Steinpflastergräber und Scherbenpackungen im Elbe-Weser-Dreieck (mit Ergänzungen nach HOFMANN 2008, 296 Abb. 98; 301 Abb. 102; 2009, 78 Abb. 3).

73 vgl. HOFMANN 2008, 482 f.

74 vgl. JOCKENHÖVEL 1991.

75 vgl. BURMEISTER 1997; BRATHER 2007.

76 HOFMANN 2008, 480 f.

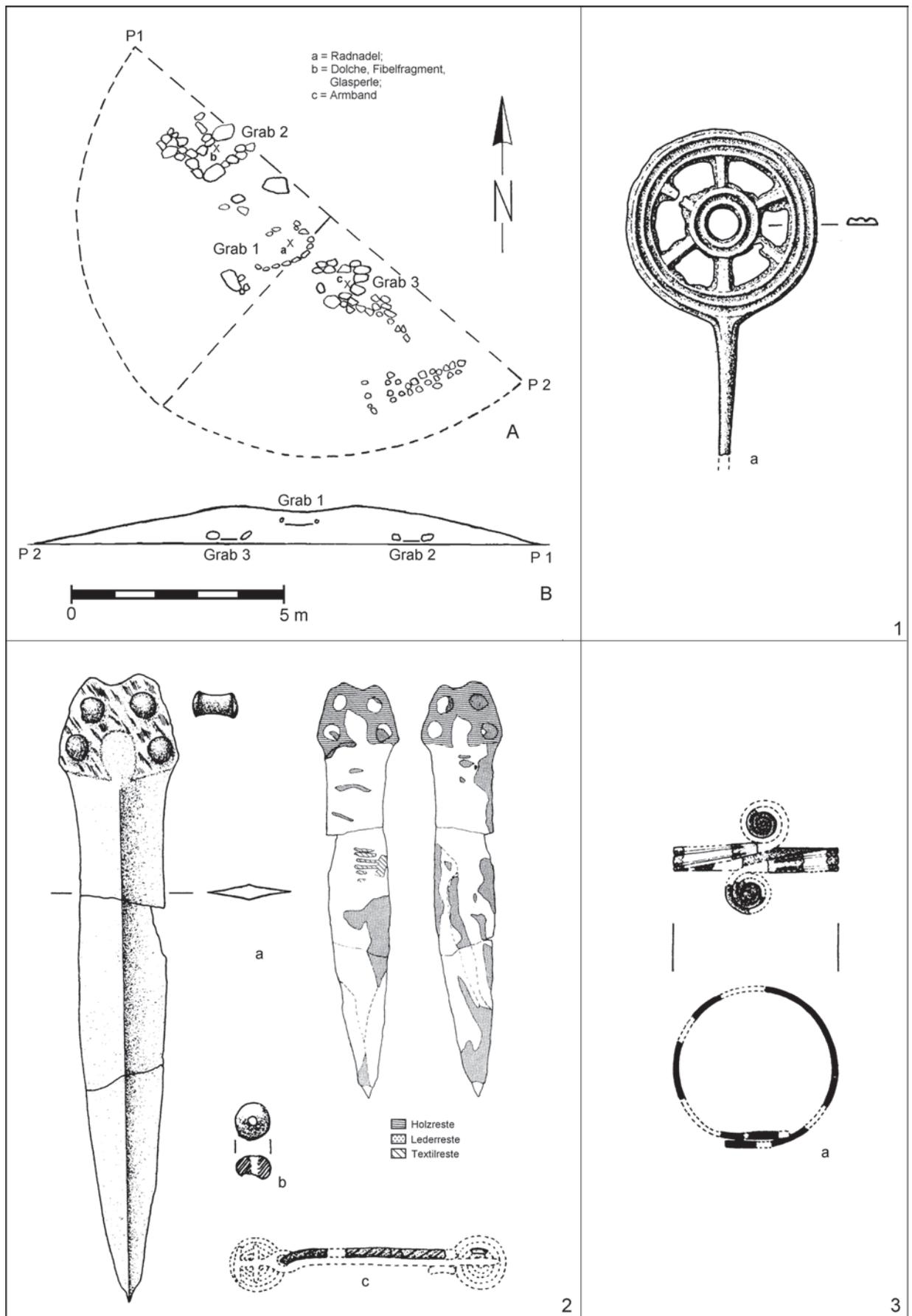
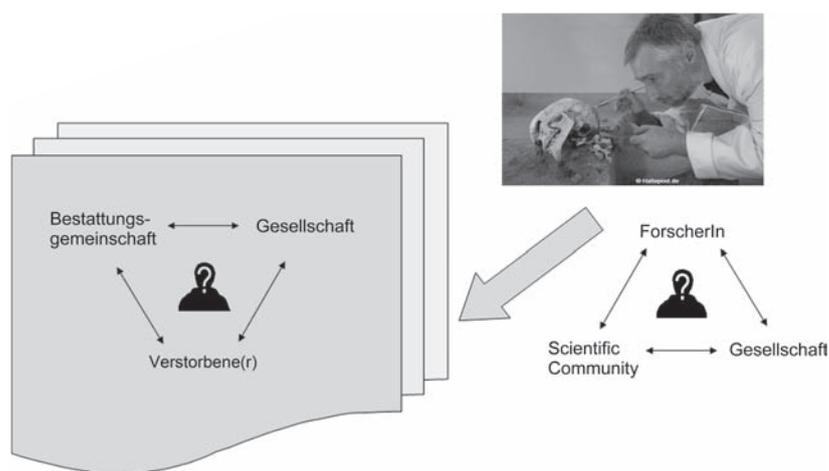


Abb. 9: Grabhügel mit drei regionaluntypischen Brandbestattungen aus Goldbeck, Gde. Beckdorf, Kr. Stade (1–3 M. 1:2; HOFMANN 2008, Taf. 12, II; 13, I).

portierten Metallobjekten gefunden, die eventuell als Hinweise auf Bestattungen von Individuen mit „Mobilitätshintergrund“ gedeutet werden können. Ein diesbezüglich besonders spannender Befund ist das Hügelgrab von Goldbeck 73, Gde. Beckdorf, Lkr. Stade⁷⁷ (Abb. 9). Es enthielt gleich drei sehr frühe Brandbestattungen, die allesamt für die Gegend untypische Metallbeigaben aufwiesen. Die Armberge aus Grab 3 wurde wahrscheinlich in einer Werkstatt in Südwestdeutschland hergestellt⁷⁸. Die Gräber unterscheiden sich jedoch von den umliegenden nicht nur durch die Form der Metallbeigaben, sondern eben auch durch die Bestattungsweise und im Falle der Fibel des Grabes 2 durch die Feuereinwirkung, ein Hinweis auf die im Gebiet eher unübliche Sitte der Scheiterhaufenbeigabe. Die Abweichungen im Totenritual und die Fremdgüter lassen archäologisch vermuten, dass es sich um eine Gruppe von Personen mit Mobilitätshintergrund handelt. Als mögliche Kontrolldaten dienende Ergebnisse von Strontium-Isotopen-Analysen oder genetische Untersuchungen liegen jedoch wie für alle anderen „Verdachtsfälle“ im Untersuchungsraum nicht vor, was allerdings bei Brandbestattungen allein schon aus methodischen Gründen schwierig sein dürfte⁷⁹.

Synthese: „Der Identität ihr Grab?“

Die im Titel des Vortrages gestellte Frage „Der Identität ihr Grab?“ ist bewusst mehrdeutig gewählt. Zum einen kann man die Frage so verstehen, ob sich anhand von Grabbefunden die Identität(en) des bzw. der Toten, der Bestattungsgemeinschaft oder auch der Gesellschaft rekonstruieren lassen (Abb. 10), zum anderen ob nicht mit dem Grab die Identität verschwindet und wir PrähistorikerInnen letztlich nicht unser eigenes Grab schaufeln, wenn wir versuchen, Aussagen über Identitäten anhand von prähistorischen Bestattungsbefunden zu gewinnen. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte. Die Bestattungsplätze waren sicherlich Orte für zahlreiche Identitätsdiskurse, doch nur von einigen wenigen sind uns heute noch Spuren überliefert, über deren Zeichengehalt sich häufig nur spekulieren lässt. Wir werden *die* Identität des Toten oder *der* Bestattungsgemeinschaft so nie finden, allerdings hat es sie so statisch vermutlich auch nie gegeben. Aussagen zu individuellen Identitäten bzw. personalen Ipse-Identitäten werden wir allein schon aus erkenntnistheoretischen Gründen nicht treffen können. Was wir mitunter finden können, sind materialisierte Überreste einstiger Reflektionen über zum Zeitpunkt der Bestattung besonders für die Gesellschaft und die Bestattungsgemeinschaft



relevante Teil-Identitäten der personalen Identität des oder der Toten bzw. der kollektiven Ipse-Identität der Lokalgemeinschaft.

Für die Bronzezeit im Elbe-Weser-Dreieck ist festzuhalten:

- 1) dass es Hinweise auf geschlechtstypische Beigaben gibt, aber anhand der Grabbeigaben nicht von einer starken Betonung einer Geschlechterdichotomie ausgegangen werden kann.
- 2) dass man sowohl in der Grabgestaltung als auch in der Auswahl der Beigaben anscheinend zwischen zwei Altersgruppen unterschied, wobei die Grenze um und bei dem biologischen Alter von 15 Jahren verlief.
- 3) dass durch die Anzahl der Beigaben eventuell der unterschiedliche dies- oder jenseitige Sozialstatus einzelner Verstorbener bzw. der sie Bestattenden zum Ausdruck kommt.
- 4) dass es sehr vereinzelt Hinweise auf Tätigkeiten bzw. an Tätigkeiten geknüpfte Identitäten der Toten gibt.
- 5) dass auf Verwandtschaft und raumbezogene Identitäten nur sehr schwer geschlossen werden kann und am ehesten noch für die mittlere Bronzezeit auf die Bedeutung von auf Herkunft rekurrierende personale Idem-Identitäten geschlossen werden kann.

Die Frage nach bestimmten Identitäten und die dabei gefundenen Antworten sagen jedoch sicherlich häufig mehr über unsere heutigen als damaligen Identitäten aus (Abb. 10). Dies ist sehr gut anhand der Forschungsgeschichte erkennbar: Spielten einst Germanen bzw. Ethnien eine Rolle, wird heute mehr nach Netzwerken, einzelnen MigrantInnen und sozialen Identitäten gesucht.

Literatur

AMENT 1986

H. Ament, Die Ethnogenese der Germanen aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte, in: W. Bernhard – A. Kandler-Pålsson (Hrsg.), Ethnogenese europäischer Völker. Aus Sicht der Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte

⁷⁷ HOFMANN 2008, Kat. A, 14.

⁷⁸ HOFMANN 2008, 232 f. Abb. 74; KUBACH-RICHTER 1990, 231. 241–243 Abb. 2; Liste 1.

⁷⁹ Vgl. GROSSKOPF 2004, 35 f.; KNIPPER 2004; TRAUTMANN 2007, 27. 31 f.

Abb. 10: Identitätensuche = eine Frage der Identität (vgl. BRATHER 2008b, 82 Abb. 1; Foto: <<http://w3.hallepost.de/media/images/sharingImages/3187.jpg>> (Stand: 24.4.2011).

- (Stuttgart 1986) 209–256.
- ASSMANN 1999
A. Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des Gedächtnis* (München 1999).
- ASSMANN 1997
J. Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München 1997).
- BERGER – LUCKMANN 1982
P. L. Berger – Th. Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie* ²³ (Frankfurt a. M. 1982).
- BECK 1986
H. Beck (Hrsg.), *Germanenprobleme in heutiger Sicht. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 1* (Berlin 1986).
- BERGERBRANT 2007
S. Bergerbrant, *Bronze Age Identities. Costume, Conflict and Contact in Northern Europe 1600–1300 BC*, *Stockholm Studies in Archaeology* 43 (Lindome 2007).
- BERGMANN 1968
J. Bergmann, *Ethnozoologische Untersuchungen an Grab- und Hortfundgruppen der älteren Bronzezeit in Nordwestdeutschland, Germania* 46, 1968, 224–240.
- BERGMANN 1970
J. Bergmann, *Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Neue Methoden zur ethnischen und historischen Interpretation urgeschichtlicher Quellen, Kasseler Beiträge zur Vor- u. Frühgeschichte* 2 (Marburg 1970).
- VON BRANDT 1992
A. von Brandt, *Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften* ¹³(Stuttgart 1992).
- BRATHER 2004
S. Brather, *Ethnische Interpretation in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen, Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 42 (Berlin 2004).
- BRATHER 2007
S. Brather, *Von der „Tracht“ zur „Kleidung“. Neue Fragestellungen und Konzepte in der Archäologie des Mittelalters, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 35, 2007, 185–206.
- BRATHER 2008
S. Brather, *Mentalitäten und Identitäten. Vorstellungswelten in der frühgeschichtlichen Archäologie*, in: F. Biermann – U. Müller – Th. Terberger (Hrsg.), *„Die Dinge beobachten ...“*. Archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas. *Festschrift für Günter Mangelsdorf zum 60. Geburtstag, Archäologie und Geschichte im Ostseeraum* 2 (Rahden/Westf. 2008) 81–91.
- BRATHER 2009
S. Brather, *Memoria und Repräsentation. Frühmittelalterliche Bestattungen zwischen Erinnerung und Erwartung*, in: S. Brather – D. Geuenich – Chr. Huth (Hrsg.), *Historia archaeologica. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag, Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 70 (Berlin 2009) 247–284.
- BRATHER 2010
S. Brather, *Bestattungen und Identitäten. Gruppierungen innerhalb frühmittelalterlicher Gesellschaften*, in: Pohl – Mehofer 2010, 25–49.
- BRUBAKER – COOPER 2000
R. Brubaker – F. Cooper, *Beyond „identity“, Theory and Society* 29, 2000, 1–47.
- BURMEISTER 1997
St. Burmeister, *Zum sozialen Gebrauch von Tracht. Aussagemöglichkeiten hinsichtlich des Nachweises von Migrationen, Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38, 1997, 177–203.
- BURMEISTER – MÜLLER SCHEESEL 2005
St. Burmeister – N. Müller-Scheeßel (Hrsg.), *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie, Tübinger Archäologische Taschenbücher* 5 (Münster 2005).
- BYRON 1997
R. Byron, *Identity*, in: A. Barnard – J. Spencer (Hrsg.), *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology* (London 1997) 292.
- CHRISTMANN 2008
G. B. Christmann, *Statement ‚Identität und Raum‘*. 26. Brandenburger Regionalgespräch am 12.11.2008 – *Die kreativen Spielräume der „Peripherie“* – <www.irs-net.de/download/aktuelles/RG26_Christmann.pdf> (2.5.2011).
- CONNERTON 1989
P. Connerton, *How societies remember* (Cambridge 1989).
- DAVIDOVIC 2005
A. Davidovic, *Identität – ein unscharfer Begriff. Identitätsdiskurse in den gegenwartsbezogenen Humanwissenschaften*, in: Burmeister – Müller-Scheeßel 2005, 39–58.
- DÍAZ-ANDREU u. a. 2005
M. Díaz-Andreu – S. Lucy – St. Babić – D. N. Edwards, *Archaeology of Identity. Approaches to Gender, Age, Status, Ethnicity and Religion* (London 2005).
- EGGERT 2008
M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* ³ (Stuttgart 2008).
- ERLL, 2005
A. Erll, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung* (Stuttgart 2005).
- GARDNER 2007
A. Gardner, *An Archaeology of Identity. Soldiers and Society in Late Roman Britain* (Walnut Creek 2007).
- VAN GENNEP 1986
A. van Gennep, *Übergangsriten* (Frankfurt a. M. 1986).
- GESCHWINDE 1996
M. Geschwinde, *Häuptlinge an der Ilmenau? Zur sozialen Interpretation der bronzezeitlichen Bestattungen in der Lüneburger Heide, Kunde N. F.* 47, 1996, 325–340.
- GESCHWINDE 2000
M. Geschwinde, *Die Hügelgräber auf der Großen Heide bei Ripdorf im Landkreis Uelzen. Archäologische Beobachtungen zu den Bestattungssitten des Spätneolithikums und der Bronzezeit in der Lüneburger Heide, Göttinger Schriften zur Vor- u. Frühgeschichte* 27 (Neumünster 2000).
- GINGRICH 2005
A. Gingrich, *Kulturelle Identitäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Sozialanthropologische Begriffsbestimmungen und ihre Implikationen für Europa*, in: J. Riegler (Hrsg.),

- Kulturelle Dynamik der Globalisierung, Ost- und westeuropäische Transformationsprozesse aus sozialanthropologischer Perspektive, Sitzungsberichte der Phil.- Hist. Kl. 728, Veröffentlichungen zur Sozialanthropologie 6 (Wien 2005) 23–50.
- GROHN 2004
A. Gröhn, Positioning the Bronze Age in the Social Theory and Research Context, *Acta Archaeologica Lundensia* 8, 47 (Lund 2004).
- GROSSKOPF 2004
B. Großkopf, Leichenbrand. Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken (Diss. Univ. Leipzig 2004), <http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/3417/Grosskopf_Diss_2004.pdf> (26.04.2011)
- HALBWACHS 1985
M. Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen (Frankfurt a. M. 1985).
- HALBWACHS 1991
M. Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis (Frankfurt a. M. 1991).
- HALLAM – HOCKEY 2001
E. Hallam – J. Hockey, *Death, Memory and Material Culture* (Oxford 2001).
- HÄNSEL 1998
B. Hänsel, Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas. Abschlussstagung der Kampagne des Europarates. Die Bronzezeit: das erste goldene Zeitalter Europas an der Freien Universität Berlin, 17.–19. März 1997, Beiträge und Ergebnisse (Kiel 1998).
- HÄRKE 1995
H. Härke, Zur Bedeutung der Verwandtschaftsanalyse aus archäologischer Sicht, *Germania* 73, 1995, 307–312.
- HÄRKE 2001
H. Härke, *Cemeteries as Places of Power*, in: M. de Jong – F. Theuvs – C. van Rhijn (Hrsg.), *Topographies of power in the Early Middle Ages, The Transformation of the Roman World* 6 (Leiden 2001) 9–30.
- HÄRKE 2003
H. Härke, Beigabensitte und Erinnerung: Überlegungen zu einem Aspekt des frühmittelalterlichen Bestattungsrituals, in: J. Jarnut – M. Wemhoff (Hrsg.), *Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-Historisches Forum, Mittelalterstudien* 3 (München 2003) 107–125.
- HESSE 2006
St. Hesse, Der Grabhügel mit Bildstein von Anderlingen, in: St. Hesse (Hrsg.), *Archäologie im Herzen des Elbe-Weser-Dreiecks. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 13 (Oldenburg 2006) 5–49.
- HOFMANN 2003
K. P. Hofmann, Das Achtkantschwert aus Alfstedt. Ein Altfund, *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 10, 2003, 31–91.
- HOFMANN 2008
K. P. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 14, Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32 (Oldenburg 2008).
- HOFMANN 2009
K. P. Hofmann, Grenzen in der Bronzezeit am Beispiel des Elbe-Weser-Dreiecks, in: St. Hesse (Hrsg.), *Grenzen in der Archäologie und Geschichte. Beiträge zur Jahrestagung der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. in Rotenburg (Wümme)*, 14.–16. Juni 2007, *Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme)* 15 (Oldenburg 2009) 67–107.
- HOFMANN, im Druck a
K. P. Hofmann, Gräber und Bestattungsplätze in der deutschsprachigen Archäologie, in: M. K. H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zum Stand der deutschsprachigen Diskussion. Tübinger Archäologische Taschenbücher* (Münster im Druck).
- HOFMANN, im Druck b
K. P. Hofmann, *Jenseits zum Quadrat? Zur räumlichen Organisation von Bestattungsplätzen in Südostsizilien im 8.–5. Jh. v. Chr.*, in: S. Hansen – M. Meyer (Hrsg.), *Parallele Raumkonzepte: Workshop des Exzellenzclusters TOPOI vom 15.–17. März 2010, Topoi. Berlin Studies of the Ancient World* (Berlin im Druck).
- ILLE 1991
Ph. Ille, Totenbrauchtum in der älteren Bronzezeit auf den dänischen Inseln, *Internationale Archäologie* 2 (Buch a. Erlbach 1991).
- INSOLL 2006
T. Insoll (Hrsg.), *The Archaeology of Identities. A Reader* (London 2006).
- JACOB-FRIESEN 1973
G. Jacob-Friesen, *Besprechung: Joseph Bergmann, Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands und Friedrich Laux, Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide, Germania* 51, 1973, 568–588.
- JANTZEN 2008
D. Jantzen, *Quellen zur Metallverarbeitung im Nordischen Kreis der Bronzezeit, PBF* 19, 2 (Stuttgart 2008).
- JARNUT 2004
J. Jarnut, *Germanisch. Plädoyer für die Abschaffung eines obsoleten Zentralbegriffes der Frühmittelalterforschung*, in: W. Pohl (Hrsg.), *Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 8 (Wien 2004) 107–113.
- JOCKENHÖVEL 1991
A. Jockenhövel, *Räumliche Mobilität von Personen in der mittleren Bronzezeit des westlichen Mitteleuropa, Germania* 69, 1991, 49–62.
- JONES 1997
S. Jones, *The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present* (London 1997).
- KEUPP u. a. 2008
H. Keupp – Th. Ahbe – W. Gmür – R. Höfer – B. Mitzscherlich – W. Kraus – F. Straus, *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne* 4 (Hamburg 2008).
- KNIPPER 2004
C. Knipper, *Die Strontiumisotopenanalyse. Eine naturwissenschaftliche Methode zur Erfassung von Mobilität in der*

- Ur- und Frühgeschichte. *JbRGZM* 51, 2004, 589–685.
- KOCH 2010
J. K. Koch, Mobile Individuen in sesshaften Gesellschaften der Metallzeiten Mitteleuropas. Anmerkungen zur Rekonstruktion prähistorischer Lebensläufe, in: H. Meller – K. W. Alt (Hrsg.), *Anthropologie, Isotopie und DNA – biografische Annäherung an namenlose vorgeschichtliche Skelette?* 2. Mitteldeutscher Archäologentag vom 08.–10. Oktober 2009 in Halle (Saale), Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 3 (Halle 2010) 95–100.
- KRISTIANSEN 1984
K. Kristiansen, Krieger und Häuptlinge in der Bronzezeit Dänemarks. Ein Beitrag zur Geschichte des bronzezeitlichen Schwertes, *JbRGZM* 31, Festschrift K. Böhner, 1984, 187–208.
- KRISTIANSEN 2002
K. Kristiansen, The Tale of the Sword. Swords and Sword-fighters in Bronze Age Europe, *OxfJA* 21, 2002, 319–332.
- KUBACH-RICHTER 1990
I. Kubach-Richter, Verbreitungsbilder bronzezeitlichen Arm- und Beinschmucks am Übergang der Hügelgräber-zur Urnenfelderzeit. Beispiele für regional begrenztes Bronzehandwerk und weiträumige Kontakte, in: V. Furmanek – F. Horst (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte und Kultur der mitteleuropäischen Bronzezeit. Kongress Stuer 1987* (Berlin 1990) 229–247.
- LAUX 1971
F. Laux, Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide, Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18 (Hildesheim 1971).
- LESSIG 1996
Th. Lessig, Nadeln, nicht zum Nähen gedacht, in: G. Wegner (Hrsg.), *Leben – Glauben – Sterben vor 3000 Jahren. Bronzezeit in Niedersachsen. Eine niedersächsische Ausstellung zur Bronzezeit-Kampagne des Europarates* [Katalog Ausstellung Hannover 1996], Begleithefte zu Ausstellungen der Abteilung Urgeschichte des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover 7 (Oldenburg 1996) 319–339.
- LUCKE 1981
A. B. Lucke, Die Besiedlung des südlichen Niederelbegebietes in der jüngeren Bronzezeit. Zur inneren Gliederung und Gruppenabgrenzung (Diss. Universität Hamburg 1981).
- MEINTS 2006
M. Meints, Identität, Datensicherheit und Datenschutz 30, 2006, 576, <http://www.fidis.net/fileadmin/fidis/publications/2006/DuD09_2006_576.pdf> (20.4.2011)
- NEIPERT 2006
M. Neipert, Der Wanderhandwerker. Archäologisch-ethnographische Untersuchungen, *Tübinger Texte* 6 (Rahden/Westf. 2006).
- NIETHAMMER 2000
L. Niethammer, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur (Reinbek 2000).
- NORA 1990
P. Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Die Gedächtnisorte, in: P. Nora (Hrsg.), *Zwischen Geschichte und Gedächtnis* (Berlin 1990) 11–33.
- PEEBLES 1971
Chr. S. Peebles, Moundville and Surrounding Sites. Some Structural Considerations of Mortuary Practices, II, in: J. A. Brown (Hrsg.), *Approaches to the Social Dimensions of Mortuary Practices. Memoirs of the Society for American Archaeology* 25, *American Antiquity* 36, 3 (2), 1971, 68–91.
- POHL – MEHOFFER 2010
W. Pohl – M. Mehofer (Hrsg.), *Archaeology of identity / Archäologie der Identität, Forschungen zur Geschichte des Mittelalters* 17. *Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse* 406 (Wien 2010).
- PROHANSKY u. a. 1983
H. M. Prohansky – A. K. Fabian – R. Kaminoff, „Place-identity. Physical world socialization of the self“, *Journal of Environmental Psychology* 3, 1983, 57–83.
- RICEUR 1992
P. Ricœur, *Oneself as Another* (Chicago 1992).
- SCHMIDT 1993
J.-P. Schmidt, Studien zur jüngeren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und dem nordelbischen Hamburg, *UPA* 15 (Bonn 1993).
- SCHÜLKE 1997
A. Schülke, Zeugnisse der „Christianisierung“ im Grabbe-fund? Eine Forschungsgeschichte mit Ausblick, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 38, 1997, 457–468.
- SCHWANTES 1926
G. Schwantes, Die Germanen, *Volk und Rasse* 2, 1926, 1–34.
- SIEMONEIT 1996
B. Siemoneit, Das Kind in der Bronzezeit. Archäologische und anthropologische Befunde aus Niedersachsen, *Kunde N. F.* 47, 1996, 341–371.
- SØRENSEN – REBAY-SALISBURY 2008
M. L. S. Sørensen – K. Rebay-Salisbury, Landscapes of the Body: Burials of the Middle Bronze Age in Hungary, *European Journal of Archaeology* 11, 2008, 49–74.
- STEFFGEN 1997/98
U. Steffgen, Die Gräber der frühen und älteren Bronzezeit in Schleswig-Holstein und Dänemark. Studien zu Grabbau und Grabeinrichtung, *Offa* 54/55, Festschrift K. Schietzel, 1997/98, 97–219.
- STRAHL 1981
E. Strahl, Ein Grabhügelfeld aus dem Übergang von der jüngsten Bronzezeit zur älteren vorrömischen Eisenzeit bei Kroge-Westerharl (Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb.-tel), *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 50, 1981, 55–92.
- STRAUB 1998
J. Straub, Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs, in: A. Assmann – H. Friese (Hrsg.), *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität* 3 (Frankfurt a. M. 1998) 73–104.
- THEDÉEN 2003
S. Thedéen, Life Course Practices in Bronze Age Landscapes of East Central Sweden. Beyond Divine Chiefs and Neodiffusionism, *Current Swedish Archaeology* 11, 2003, 97–118.
- THRANE 1975
H. Thrane, *Europæiske Forbindelser. Bidrag til Studiet af Fremmede Forbindelser i Danmarks Yngre Broncealder (Periode IV–V)*, *Natmus. Skr., Arkæologisk-historisk række* 16 (København 1975).

THRANE 1981

H. Thrane, Late Bronze Age Graves in Denmark, seen as Expression of Social Ranking. An Initial Report, in: H. Lorenz (Hrsg.), Studien zur Bronzezeit. Festschrift W. A. v. Brunn (Mainz 1981) 475–488.

TRAUTMANN 2007

I. Trautmann, The Significance of Cremations in Early Neolithic Communities in Central Europe (Diss. Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2007), <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2007/3005/pdf/Dissertation_TrautmannIris_2007.pdf> (26.04.2011).

VANDKILDE 1996

H. Vandkilde, From Stone to Bronze. The Metalwork of the Late Neolithic and Earliest Bronze Age in Denmark, Jutland Archaeological Society Publications 32 (Aarhus 1996).

VERLINDE 1987

A. D. Verlinde, Die Gräber und Grabfunde der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Overijssel (Leiden 1987).

WEICHHART 1990

P. Weichhart, Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation (Stuttgart 1990).

WELS-WEYRAUCH 1989

U. Wels-Weyrauch, „Fremder Mann“?, *Germania* 67, 1989, 162–168.

WERNER 1970

J. Werner, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt- Wanderhandwerk- Handel- Familienverbindungen), *Early Medieval Studies* 1, 1970, 65–81.

WILLIAMS 2003

H. Williams (Hrsg.), *Archaeology of Remembrance. Death and Memory in Past Societies* (New York 2003).

WILLROTH 1999

K.-H. Willroth, Krieger, Häuptlinge oder „nur“ freie Bauern. Zum Wandel in der Bronzezeitforschung, in: W. Budesheim – H. Keiling (Hrsg.), *Zur Bronzezeit in Norddeutschland, Beiträge für Wissenschaft und Kultur* 3 (Neumünster 1999) 39–66.